

geartete Jugend wäre als diejenige, die Spranger uns dreißig Jahre früher vorgestellt hat.

Es wird jedoch zu fragen sein, ob dieser Wandel nicht vielleicht mehr auf einem Unterschied der Forschungsmethoden oder gar auf einem Unterschied der beobachteten Jugendgruppen beruht als auf einem faktisch gegebenen Wandel dieser Jugend.

Von verschiedenen Seiten aus ist in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg die Jugendforschung bereichert worden. Abgesehen von einigen Übersetzungen, besonders aus der amerikanischen Literatur, und einigen Neuerscheinungen sind in der Psychologie vor allem die älteren entwicklungspsychologischen Werke neu herausgegeben oder neu bearbeitet worden³. Unbefriedigt darüber, daß „Jugend“ in diesen psychologischen Veröffentlichungen noch immer als ein Abschnitt menschlicher Entwicklung gesehen und beschrieben wurde und nicht als ein vorwiegend durch Umgebung und Gesellschaft hervorgerufener und bedingter Zustand, nahm sich zum anderen nach dem Krieg die Soziologie — z. T. im Anschluß an die amerikanische ethnologische Forschung — dieses Gebietes an⁴. Wie aber sahen die Methoden der älteren jugendpsychologischen Forschung aus, wie sehen diejenigen der modernen Jugendsoziologie aus? Welche Jugend ist von den Psychologen der Zwanziger Jahre gesehen und gemeint, welche Jugend steht dagegen vor dem geistigen Auge der modernen Soziologie? Die tragenden Pfeiler der jugendpsychologischen Werke von Stern, Bühler, Spranger, Busemann, Kroh und vielen anderen waren neben der Beobachtung und der Jugendnähe dieser Autoren vor allem die Selbstzeugnisse von Jugendlichen. Das Jugendtagebuch wurde als psychologische Quelle entdeckt. Charlotte Bühler z. B. sammelte über hundert Mädchen- und Knabentagebücher, die in ihrem Institut in Wien ausgewertet und z. T. veröffentlicht wurden. Auf der Grundlage dieses Materials schrieb sie ihr Buch „Das Seelenleben des Jugendlichen“⁵.

Spranger benutzte Poesie und Prosa von Jugendlichen, Busemann und Kroh verwendeten u. a. freie Niederschriften. Die modernen Soziologen dagegen — wie etwa Schelsky, Bednarik, Wurzbacher, Lichtenstein oder auch die Forscher des Bielefelder Emnid-Institutes — stützen ihre Jugendforschung, soweit sie empirisch arbeiten, auf Erhebungen oder Befragungen mündlicher oder schriftlicher Art und bearbeiten diese Ergebnisse z. T. mit den modernen statistischen Methoden. Schließlich beschäftigten sich die Psychologen, außer C. Bondy⁶, vorwiegend mit der Jugend der gehobenen bürgerlichen Schichten; die